

Homilie zu Lk 12,49-53
20. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
20.8.1995 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

mit schlechtem Gewissen habe ich den Text des Evangeliums soeben in dieser Fassung *[nach der Einheitsübersetzung]* vorgelesen, denn man kann es drehen und wenden, wie man will, wenn man den Urtext liest, dann zeigt sich einem ein etwas anderes Bild. Wir wollen versuchen, es zu zeigen.

Jahrtausende vor Jesus Christus, vor Israel schon haben die Gesellschaften der Staatenwelt des Alten Orient - wir denken an Ägypten, Babylonien und Assyrien, Kanaan - gewußt vom Weltenende. Und sie schauten es im Bilde der Jahreszeiten. Da ist nach so viel Grünen, Blühen, Frucht-Ansetzen und Reifen, Ernte, Genuß, Erfolg bei nüchternem Hinschauen am Ende die Welt ein Stoppelfeld mit Dürre, Trocknis, Gedörn auf den Wiesen und Äckern, das man verbrennt. Sie faßten das Weltenende von unserm Hunger nach Gütern her als ein Verbranntwerden. Wir dürfen ruhig an die Herbstfeuer denken. Es ist uns nicht wohl, wenn das nun das Letzte wäre nach Erfolg, Ernte, Genuß vollen Erfolgs, nur verbrennen, verbrennen. Dann wäre es der Garaus. Und genau dies haben sie so gesehen und gesagt. Das Ganze hier endet in einem *W e l t e n b r a n d*, und der verschlingt alles, was wir an Erfolgen hatten. Danach kommt der flutartige Regen, die Wasser steigen, überschwemmen alles - *S i n t f l u t*, alles ersäuft. Das war das zweite Bild, besser die zweite Weise, das Ende zu erfahren: eine Überflutung dieser Erde. Und das alles meint Garaus für unsere herrlichen Erfolge, Erzeugnisse von Gütern jeder Art bis zum Luxus hin.

Und jetzt sagt Jesus: "Ich kam, um das Feuer zu legen", ich kam, um den Brand losbrechen zu lassen. Übersetzen wir's auf die Erfahrung der Menschen: *M i t m i r i s t d a s E n d e d e r W e l t g e k o m m e n*. Es ist mein Wort, das ich euch gelehrt habe, vor dem, wenn man es ernst nimmt, alles zurückbleibt, relativ wird. Und es ist mein Wort, mein Lebensgeschick, ich gehe auf einen gefährlichen Weg jetzt. Ich gehe jetzt in den Märtyrertod, man riecht und merkt es schon um mich her, viele haben mich bereits verlassen. "Wollt auch ihr gehen?" Wer jetzt noch zu mir hält, der holt sich bei mir den Tod. Mit mir kommt das Ende, ist gekommen das Ende, einmal für allemal, und ich komme von Gott her. Allen hier ist also angesagt in eurer Sprache, ihr Gesellschaften vermögender Staaten, der Weltbrand und die Flut.

Und was die Flut anlangt: Ich werde durch den Brand durchgehen und durch die Flut, und ich werde untergetaucht, "*g e t a u f t*". Damit ist nicht gemeint so ein bißchen Wasser schütten. Taufen im ursprünglichen Sinn heißt untergetaucht werden, heißt ersäuft werden, ertrinken, heißt Tod. Das bißchen Wasserschütten meint diese Art Taufe, "ihr seid auf den Tod getauft". Wer zu mir noch hält, der muß wissen, daß er allem den Abschied gegeben hat, alles hinter sich zu lassen hat, daß er nun zugrundegeht mit mir.

"So denket nicht, ich sei gekommen, den Frieden zu bringen", und dann wird übersetzt "auf Erden" *[en lä gä; gr. "en" entspricht dem hebr. "bē"*,

meint Identität]. Eigentlich heißt es: Denket nicht, ich sei gekommen, einen Frieden zu bringen, wie die Welt ihn gibt, der Staat ihn gibt, wie die Länder ihn geben. Davon ist die Rede. Nach Staatenart, nach Art des Römischen Reiches, wie macht man denn da Friede? Da werden alle, die sich nicht fügen wollen, gelyncht und erledigt en masse, dann ist Ruhe. Und der Rest, der überleben darf, der soll sich hübsch fügen in die Ordnung einer festgelegten Klassengesellschaft. In den Palästen wird gepraßt, in den Hütten wird gedarbt, das ist Ordnung. Und dann ist Friede, die Pax Romana, der Friede des Römischen Reiches. Denket doch nicht, ich sei gekommen, solcherart Frieden zu machen, das Römerreich zu stürzen, das Judenreich aufzubauen, nein. Vergessen wir das.

Ganz anders geht das, sagt er dann, vielmehr so: Jetzt kommt es mit mir - das folgende Wort [*diámerismos*, von *meris*, Teil, Anteil, vgl. Ps 16,5 und Lk 10,42] wird meist mit "Spaltung" übersetzt, manche sagen gar Zwietracht, aber das steht nicht da - zu einer völlig neuen Rollenzuteilung, Aufgabenzuteilung, Verpflichtungsanweisung. Also spitzt die Ohren, macht die Herzen wach! Jetzt geht's darum, daß "ein Haus" ist - Haus meint Hauswesen - ein einziges Hauswesen. Es heißt nicht "fünf im gleichen Haus", sondern fünfe im einen Haus, ein einziges Hauswesen aller Menschen auf aller Erde, und das ist markiert mit der Zahl fünf. Fünf ist eine altüberlieferte, symbolische Zahl. Fünf ist die Zahl des Segens. Da sind Viele in Not, miteinander in einem Boot, und da ist der Gott der Vielen, der keins verlorengelassen möchte, und da ist der Eine unter den Vielen, der in des Gottes Namen, welchselfiger keins verlorengelassen möchte, sich der Vielen annimmt. Das kann man wohl verstehen. Dieser Eine mag einen Titel haben oder nicht, er mag Staatsmann heißen, Menschensohn oder Gottesknecht oder Messias, Christus. Und jetzt sehen wir: Einer aus den Vielen soll in des Gottes der Vielen Namen hinzutreten zu denen und das Wort finden: "Dazu bin ich gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist." Ich lasse euch nicht verlorengelassen, ich sammle euch von allen Winden, von allen Enden der Erde im einen Haus, Hauswesen. Und da drin kommt's zur Rollenzuweisung, zu Aufgabenverteilung, zu Inpflichtnahme; und das wär's, das sind die drei. Drei ist als Symbolzahl von lange her bekannt in Israel, meint die Solidargemeinschaft. Das sind die Vielen in einem Boot, solidarisch. Und sie haben es zu tun mit zweien, damit die Fünf werde. Von "gegen" in einem feindlichen Sinne steht im Text nichts. Die Zwei: Wenn wir das geschaut haben, dann sehen wir den Gott der drei, der Vielen, und den Einen. Die drei müssen auf das hin sich öffnen, daß Gott ist, der in der Not der Vielen den Einen bestellt, die Vielen in Gemeinschaft zu versammeln, sprich: zu retten. So sieht das aus, wenn jetzt der Weltenbrand, die Weltenflut kommt.

Und dann gibt's da die Rolle des Vaters und des Sohnes, der Mutter und der Tochter, wieder im Bild ausgedrückt, und dann wird's durchgezogen. Und immer ist gesprochen nicht vom Gegensatz, nicht von Zwiespalt, nicht von Mord und Totschlag, nein. Immer geht es um Zuordnung, Zuordnung [*epi* = mit]. Und dann heißt es: Von jetzt an gilt dies und nicht der alte faule Friede, nicht mit mir. Das verbrennt, das ersäuft. Und ich und die Meinen, wir gehen durch Brand und Flut hindurch, werden in einer Taufe getauft. Und "wie verlangt es mich danach" - nicht "ich bin bedrückt", sondern "wie verlangt es mich danach" [*synechomai*, Rienecker: ganz ergriffen sein] - wie spanne ich mich danach aus, daß

das losgehe - das erste Wort - und " d a ß e s s i c h v o l l -
e n d e " [teleo, vollenden], das zweite Wort, das dasteht.

Und das ist nun die Botschaft an uns: Wir sind in die Fänge Jesu geraten, wenn wir es einmal so ausdrücken dürfen. Er hat uns gekriegt, er hat uns gelockt, wir haben zu ihm hingefunden, sind die Schar der Seinen. Wir akzeptieren, haben angenommen den Garaus für all, was unser hiesiger irdischer Erfolg ist, und den faulen Frieden, der immer ungerecht war. Wir haben das angenommen, blicken nach vorne von jetzt an, von unserer Taufe an, von da an, da wir das verstanden haben. Von jetzt an s i n d w i r g e s p a n n t a u f d i e R o l l e n v e r t e i l u n g , auf die Inpflichtnahme, auf die Aufgabenzuweisung. Wo rückt's mich hin, was ist mein Anteil an dem Ganzen? Und das Ganze, das ist das, was nach dem Weltenbrand kommt, was nach der Weltenflut kommt. Die Gelehrten sagen, das sind die Eschata, das sind die letzten Dinge, das ist der neue Äon, die neue Welt, das ist das, was durch den Feuervorhang und durch die Flut hindurch aufbrechen soll als die neue Zeit, in der da ist der Himmel neu, die Erde neu, der Mensch neu, der Bund neu, und ein neues Lied in unserer Kehle, in unserem Mund.

So werden wir heute angesprochen. Und wir ahnen, das ist ein ernster Griff nach unserm Herzen. Da wird's vielleicht zappeln, wenn wir an unsere Güter denken, das Erworbene. Und dann sollen wir's durchmachen, den Garaus, sollen das alles für relativ erkennen, für vorläufig, um dem Neuen uns entgegenzuspannen. "Wie wünschte ich, es ginge los, wie wünschte ich, es würde vollendet." Das ist Seine Haltung, sollte unsere Haltung sein nach Seinem Vorbild.